



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Geschichte der griechischen Plastik

für Künstler und Kunstfreunde

Overbeck, Johannes

Leipzig, 1857

Vergleichung mit Myron

[urn:nbn:de:hbz:466:1-77313](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-77313)

seiner speciellsten Studien gemacht hat, und aus dem so erworbenen Wissen heraus im Stande ist, denselben in der hier erforderlichen Abweichung vom Wirklichen und in der Steigerung über das Wirkliche hinaus, und dennoch mit Einhaltung der Grenzen der Naturwahrheit darzustellen, und daher ist es erklärlich, wie Polyklet, bei dem wir die genauesten Studien des menschlichen Körpers besonders zu betonen haben werden, mit seiner Amazone den Preis selbst über die des Phidias davontrug, selbst wenn diese letztere an geistigem Gehalt die seinige überragt haben mag. Was wir ausser den berühmten von Werken Polyklet's kennen, gehört dem Gebiete des Reimenschlichen an, und zwar sind unter diesen Werken nicht allein die neben der Here berühmtesten des Meisters, sondern diejenigen, durch welche er am entschiedensten und am eigenthümlichsten auf die griechische Kunst eingewirkt hat, und folglich diejenigen, welche für Polyklet's Kunstrichtung am meisten charakteristisch sind und seine Bedeutung in der Kunstgeschichte begründen. Das sind die verschiedenen Jünglingsgestalten, die ich im vorigen Capitel als athletische Genrebilder bezeichnet habe, und zu denen sich in den Kanephoren und Astragalizonten zwei Werke aus dem Gebiete des reinen Genre gesellen.

Wenn wir glauben dürfen, durch das Bisherige Polyklet's Kunstkreis gegen denjenigen des Phidias hinlänglich abgegrenzt, die Grundverschiedenheit im Kunstprincip dieser beiden Meister fühlbar gemacht zu haben, so wird es jetzt unsere Aufgabe sein, darzulegen, worin die Unterschiede der Kunst des Myron und Polyklet bestehn, deren Hauptgegenstände einem und demselben Gebiete angehören. Denn Myron's Ruhm beruht, ausser auf den Thierbildungen, gleich demjenigen Polyklet's auf athletischen Genrebildern, und auch das reine Genre finden wir bei Myron und bei den Künstlern wieder, die sich Myron's Tendenzen angeschlossen zu haben scheinen.

Wir haben gesehn, dass die alten Kunsturteile an Myron's Werken mehr als alles Andere die hohe Lebendigkeit preisen, während daneben die Mannigfaltigkeit der Darstellungen hervorgehoben wird und ausgesagt, Myron habe Polyklet im Reichtum des Rhythmus übertroffen. Eine genauere Prüfung der bekannteren Werke Myron's hat uns zur vollkommenen Anerkennung der antiken Charakteristik desselben geführt; wir haben überdies gefunden, dass Myron das menschliche Leben in intensiver Function auffasst und flüchtig vorübergehende Momente der höchsten Bewegtheit zu fixiren weiss. Wenden wir uns zu Polyklet, so finden wir in den alten Urteilen über ihn nirgend ein Wort, welches die Lebendigkeit seiner Darstellungen hervorhebe, nirgend ein solches, das sich auf Mannigfaltigkeit der Gegenstände, auf Interesse der Situation, auf Kühnheit der Composition bezöge, seine Werke aber zeigen uns, mit Ausnahme des die Hydra bekämpfenden Herakles, lauter ruhige Gestalten, bei denen die Handlung von durchaus untergeordneter Bedeutung und die Bewegung in der Art gemässigt ist, dass sie als solche kaum in Anschlag kommt und nur bestimmt ist, den ruhenden Körper in verschiedener Stellung oder Gliederlage zu zeigen. Als Beispiel kann uns der in einer oben mitgetheilten Nachahmung erhaltene Diadumenos gelten. Er bildet den conträrsten Gegensatz zum Diskobol Myron's; dort die höchste Energie, hier die grösste Gemessenheit der Bewegung; dort eine momentane, hier eine länger dauernde Handlung; dort die concentrirteste Anspannung der Kraft, hier eine bequeme Lässigkeit; dort der verschlungenste und kühnste, hier der denkbar einfachste Rhythmus; dort eine Action, die als solche

sofort Blick und Interesse fesselt, und uns erst bei längerer Betrachtung die Vortrefflichkeit der Darstellung des Körpers wahrnehmen lässt, hier eine Stellung, die gleichsam wie ein Act nur dazu ersonnen scheint, um uns den Körper in einer zur Betrachtung und zum Genuss seiner Schönheit günstigen Lage darzustellen, und auf deren Bedeutung wir erst nach längerer Betrachtung der Statue aufmerksam werden.

Gegenüber dem ruhigen Stande der meisten polykletischen Statuen ist uns ein Ausspruch des Plinius von nicht geringer Wichtigkeit, welcher ein Mittel angeht, durch das der Meister die Gefahr der Monotonie in den Stellungen vermieden hat. Eigenthümlich, sagt Plinius, ist es Polyklet, ersonnen zu haben, dass seine Statuen auf einem Fusse ausruhen. Die ältere Kunst liess ihre ruhig stehenden Statuen, und nur von solchen kann hier überhaupt die Rede sein, mit beiden Füßen fest auf dem Boden stehn, vertheilte die Last des Körpers gleichmässig auf beide Beine, was nicht am wenigsten dazu beiträgt, der ganzen Haltung des Körpers etwas gleichmässig Abgewogenes, Gebundenes, Schwerfälliges zu verleihen, um zwar um so mehr, je weniger wir thatsächlich einen derartigen Stand einzunehmen pflegen. Denn wenn wir ungezwungen stehn, lassen wir abwechselnd den einen um den anderen Fuss die Last des Körpers tragen. Dies ist es, was nach Plinius Polyklet zuerst beobachtete und in die Kunst einführte, und dies ist es, wodurch er die ruhigen Stellungen seiner Statuen von allem Gebundenen und Einförmigen befreite, indem er ihnen den gefälligen Gegensatz einer tragenden und einer getragenen Seite verlieh. Diese Neuerung scheint so nahe zu liegen, dass man sich schwer entschlossen hat, sie mit Plinius Polyklet zuzusprechen, indem man darauf hinwies, Phidias könne sie unmöglich nicht ebenfalls gefunden und angewandt haben. Allein erstens fragt es sich doch noch, besonders gegenüber dem ausdrücklichen Zeugniß des Plinius, ob dies der Fall war, zweitens, war es der Fall, so mag Phidias dies von seinem Zeitgenossen und Mitschüler gelernt haben, dem also die Ehre der Erfindung bliebe, und endlich war diese Neuerung für Polyklet's Kunst von einer ganz anderen principiellen Bedeutung als für die phidiassische, denn offenbar tritt ihr Werth in besonderem Masse in unbedeckten Statuen hervor, deren Anmuth bei ruhiger Haltung wesentlich auf dem Contrast der tragenden und getragenen Körperhälfte beruht. Und wenn wir nun bei demselben kundigen Schriftsteller (Auctor ad Herenn.), der an Myron's Werken den Kopf, an denen des Praxiteles die Arme besonders lobt, an Polyklet's Statuen den Rumpf als das Vorzüglichste gepriesen findet, so müssen wir dies allerdings zum Theil auf die sorgfältig beobachteten Proportionen beziehen, aber wir sind gewiss berechtigt, dies Lob zum anderen Theil aus der Anmuth in Stellung und Haltung des Rumpfes abzuleiten, welche auf dem rhythmisch fein durchgeführten Reflex des Standes auf einem Beine beruht.

Nach den bisherigen meist negativen Bestimmungen der Kunstsphäre Polyklet's dürften wir im Stande sein, das Princip und den Charakter derselben in einem kurzen positiven Satze auszusprechen. Polyklet ist derjenige Künstler, welcher die Schönheit des menschlichen Körpers als Ausgangs- und Zielpunkt seines Bildens betrachtet, welcher die menschliche Gestalt in ihrer vollkommensten Norm und in ihrer reinsten Verklärung darzustellen strebt.

Eine solche durchaus normale, vollkommene und makellose Schönheit fand Polyklet natürlich in der Wirklichkeit auch unter dem schönen Griechenvolke nirgend